

Herbstferien auf Rügen



Michael Wildt

Meine Partnerin Tina und ich stehen auf dem Bahnsteig des Bahnhofs Lietzow. Wir sind von Binz nach Sassnitz geradelt und haben die goldene Herbstsonne genossen. Zurück nehmen wir den Zug – Stundentakt, moderne Fahrzeuge. In Lietzow steigt man um, in „the middle of nowhere“. Rechts blinkt der kleine Jasmunder Bodden, links herbstliche Landschaft. Ein paar rückgebaute Gleise liegen herum, Schotterreste, rot leuchtende Lichtsignale. 20 Minuten Wartezeit, Stille über dem Land, nur ein paar Enten quaken von ferne, Duft nach feuchter Erde, welkem Gras, recht kühl. Friedlicher Herbst.

Lassen Leitfiguren Platz zum Selberdenken?

Doch unser Gespräch dreht sich um Krieg. Am Tag zuvor zeigte das ZDF „Walküre“ mit Tom Cruise als Graf von Stauffenberg. Kann Stauffenberg, zweifellos ein mutiger Mann, heute eine Leitfigur sein, ein Vorbild? Mit seinem Lebensweg, über den ein Dokumentarfilm nach der „Walküre“ lief? Das ist ein Thema, das Lehrerherzen in Herbsturlaubsstimmung trefflich erörtern können.

Mich bewegt im Film weniger Stauffenbergs Schicksal. Beeindruckt bin ich von der Militärmaschinerie, dem militärischen Interagieren der soldatischen Menschen. Das Ersatzheer tritt auf dem Kasernenhof an, rasend stürzen hunderte Behelmsame aus den umliegenden Blöcken, formieren sich in sauberen Rechtecken. „Stillgestanden!“ – das Kommando. Man könnte eine Stecknadel fallen hören, als der Kommandant das Wort ergreift.

Das ist skurril! Jeder Uniformierte ist doch ein denkendes, selbstgesteuertes Subjekt – „sinnkonstruierend“, wie Konstruktivist

– und verhält sich wie ein Maschinenteil. „Du machst, was dir eingebläut wurde, und fertig“, erklärte mir als Kind ein alter Nachbar. Aber doch nur, wenn man sich den Sinn des „Einzubläuenden“ selbst zu eigen macht? Was ist mit dem eigenen Anteil des einzelnen Soldaten bei seinem Handeln? Das interessiert mein Pädagogenherz mehr als die Motive der Offiziere, mehr auch als das Schicksal Herrn von Stauffenbergs.

Tina und ich teilen unsere Gedanken und lassen die Blicke in die Natur schweifen. Von Nordosten, von der Ostsee jenseits Sassnitz' her, nähert sich ein großer Zug Wildgänse. Formationsflug, ein majestätischer Anblick. Die Vögel fliegen ein asymmetrisches V, in der Gesamtheit ein Flugbild, größer als alle von Menschen gebaute Flugobjekte.

Plötzlich – der Zug mag Rügen erreicht haben – bricht im Vogelzug Chaos aus. Schrilles Kreischen hunderter Gänse füllt unsere Ohren. Das V zerlegt sich in eine wild flatternde große Wolke von Einzelsubjekten. Es geht im wahrsten Sinne des Wortes drunter und drüber, Tiere flattern umeinander, bleiben zurück, preschen voran. Das Geschehen kommt näher, das Geschrei der Gänse wird wilder. Offensichtlich findet eine Umgruppierung statt. Der Zug beginnt sich zu teilen. Zwei Kerne neuer Schwärme werden erkennbar und beginnen, weiterhin unter lautem Kreischen, sich in neue, kleinere V-Züge zu ordnen. Der rechte Zug dreht nach Osten über den Bodden ab. Der linke orientiert sich landwärts, dreht im großen Bogen nach Süden ab, auf das Innere der Insel und das dahinter liegende Festland zu. Noch flattert ein Haufen versprengter Vögel ohne Anschluss hinterher, doch er ordnet sich zu einer Fluglinie, und der vorderste Vogel schließt geschickt und zielstrebig zum letzten Vogel des linken Asts der Flugformation auf. Vorbei ist das Gekreische der Vögel, majestätisch und ru-

hig entschwindet der Vogelzug am Horizont.

Nach dem ausrückenden Ersatzheer sehe ich hier eine weitere sich ordnende große Gruppe von Subjekten. Verschiedener kann es kaum sein, die kommandierte Soldatentruppe und der sich selbstgesteuert teilende Vogelschwarm. Ich denke an die Lerngruppen unserer Gesamtschule und sehe viel Ähnlichkeit mit dem Vogelschwarm. Warme Sympathie für dessen Selbstorganisation durchwallt mich. Das Gekreische und Geschrei, das auch unsere Schüler so lieben, ist die Begleitmusik der Selbststeuerung. Wenn jeder seinen Platz gefunden hat, wird es ruhig. Da bedarf es keiner Hierarchie, keines Kommandanten, keines „Befehl und Gehorsam“ und auch keiner Helden. Selbstregulation mit dem eigenen Verstand ist das Prinzip – die Vögel können das (schon), unsere Schüler lernen es noch.

Selbstregulation als Grundsatz greift um sich

Wie viele Generationen braucht es, das zu lernen? In Deutschland war noch zwei Generationen vor mir militärische Fremdregulation herrschendes Prinzip. Das wirkt nach. Kein Wunder, dass Selbstregulation bei unseren Schülern nicht immer so gut klappt, wie ich es mir wünsche. Ein paar Generationen wird es wohl noch dauern – bei unserer deutschen Vergangenheit. Ich bin glücklich, daran mitzuwirken, dass Selbstregulation als Grundsatz immer mehr um sich greift. Damit die Menschen das Militärische einfach nicht mehr mitmachen. Weil sie es nicht sinnvoll finden. Dann brauche ich nicht mehr nachzudenken, ob Stauffenberg als Leitfigur vereinnahmt werden sollte. Sondern kann ihn einfach Subjekt, Individuum und Mensch sein lassen.